

Interview mit Prof. Marcus Herrenberger

Warum haben Sie angefangen zu zeichnen?

„Ich komme ursprünglich aus der Bildenden Kunst, der Malerei. Doch war ich eher fasziniert vom „Bücher machen“. Mich hat daran interessiert, dass man das Bild vervielfältigen kann. Und ich wollte ein größeres Publikum. Ich wollte aber nicht als Person davor stehen, was man als Bildender Künstler viel mehr muss, man tritt als Künstler in viel mehr Erscheinung als als Illustrator, der eigentlich im Hintergrund bleibt. Als Autor und Illustrator kann ich mehr Leute erreichen.“

Wie viele Bücher haben Sie schon gezeichnet?

„Das weiß ich nicht genau, aber etwa 10 werden es sein. Nicht so viele. Als Hochschullehrer habe ich ja viel mit meinen Studenten gearbeitet, was dazu führte, dass viele von ihnen viele Bücher veröffentlicht haben. Da nur wir in Münster und meine Hamburger Kollegen durchgängig Illustratoren ausbilden, haben wir in der Szene der Kinderbuch-Illustration kaum Konkurrenz. Da bleibt oft nicht genug Raum für die eigenen Bücher.“

Sind Sie stolz auf ihre Werke?

„Auf manche ja, auf manche nicht. Auf das „Rattenbuch“ auf jeden Fall. Es war eine Menge Arbeit. Aber das Ergebnis macht einen schon glücklich. Aber wenn ich an einem solchen Buch arbeite, muss ich auch Fehler machen können. Wenn man nicht leidet, kann man nicht lieben. Es macht viel Spaß in den Gedanken zu reisen und dabei selber viel zu lernen. Wie in der Lehre an der Hochschule, ich merke immer, dass ich dann gut bin, wenn ich selber auch etwas lerne. Das ist auch beim Zeichnen so. Lernen ist so etwas ausgesprochen Lustbetontes.“

Gibt es jemanden, dem Sie das Buch, zum Beispiel das Buch mit der Ratte, vorab zeigen und sich auf dessen Bewertung verlassen?

„Ja. Die erste Instanz ist dann mein Verlag. Wir haben ein ganzes Kapitel gestrichen, weil es zu „Asien-lastig“ wurde. Ich musste deswegen 8 schon gezeichnete Seiten streichen, was natürlich ärgerlich war. Während des Arbeitsprozesses habe ich das Buch aber meinen Studenten gezeigt, damit sie sehen, woran ich arbeite. Und natürlich sehen ebenfalls Freunde, die bei mir vorbei kommen, was ich mache. Ansonsten ist es eine „egomanische“ Geschichte. Ich zeige Leuten die Illustrationen, damit sie sehen, an was ich arbeite, weniger, um mir Kritik zu holen.“

Wie sind Sie auf die Idee gekommen das Buch so zu schreiben/zeichnen?

„Ich hatte einen Film gedreht, als Teil meiner Abschlussarbeit in meinem Studium, in dem es darum geht, wie eine Ratte auf einem Skateboard durch New York rast. Daraus habe ich dann versucht ein Buch zu machen. Das wurde allerdings nie zu einer wirklich brauchbaren Geschichte. Irgendwann bin ich dann morgens aufgewacht und hatte die Idee, diese Ratte von der Oktoberrevolution über Picasso in Paris und den Jazz in New York durch die Zeitgeschichte reisen zu lassen. Mit dieser Idee bin ich auf die Buchmesse nach Frankfurt. Zuerst habe ich es meinem damaligen Verlag vorgestellt. Die Pressesprecherin vom *Otto Maier-Verlag* hat in der Nacht davon ihrem Mann, Wolf Marchand, berichtet, der gerade den *Verlag an der Este* gegründet hatte. Ich habe ihm am kommenden Morgen am Messestand die Geschichte erzählt. Er hat die Geschichte sofort gekauft. 1992 ist das Buch als „Zwischen Lenin, Jazz und Harry Lime“ erschienen. Lang schon wollte ich dann ein 2. Buch mit der Ratte machen. 2005 wurde durch eine Veröffentlichung über das 1. Buch zuerst im Jahrbuch für Comic-Forschung und dann in der FAZ deutlich, dass immer noch Interesse an dem Buch herrscht und dann ich habe ein Forschungsfreisemester genommen, um an dem 2. Teil zu arbeiten.“

Zeichnen Sie auch in ihrer Freizeit?

„Nein, ich fotografiere eher. Ich zeichne so meist nur, wenn ich ein Projekt mache. Die Fotografie ist für mich dann oft eine Vorlage für Illustrationen. Und mich interessiert das Bild der Realität. Aber skizzieren tue ich eigentlich immer“

Das heißt Sie holen ihre Ideen auch aus Fotos?

„Ja, dazu gibt es ein Beispiel. Ich habe hier (schlägt buch auf und zeigt Bild, auf dem eine Straße mit einem O-Bus ist.) eine Straße, die ist auf einem Bild und den O-Bus, die ist auf einem anderen. Die Foto-Serie dazu heißt „Moskau ohne Kreml“. “

„Die Fotografie ist ja auch Grundlage das eigene Erleben darzustellen. Ich beziehe mich im Buch viel auf Dinge, die ich selbst erlebt habe oder stelle Menschen dar, die ich kenne, wie meinen Verleger, den ich in Hongkong getroffen habe. Oder meinen koreanischen Kollegen Won Bok Rhie in der Passage über Korea. Hier tauchen auch all die Studenten und Kollegen auf, die mit nach Korea gekommen sind oder dort ein Semester verbracht haben. Der letzte Teil des Buches, so ab 1980 ist eine weitgehend autobiographische Geschichtswahrnehmung, die auf eigenen Erlebnissen beruht.

Wie entscheiden Sie, was Sie an Plakaten oder anderem darstellen?

„Unterschiedlich, es gibt Sachen, die halte ich für die Zeit für wichtig. Oft aber muss ich aus sehr vielen Möglichkeiten wenige aussuchen. Dabei ist die Entscheidung durchaus auch subjektiv oder so, dass ich z. B. Filmplakate danach aussuche, dass sich ein bestimmtes Bild der Zeit ergibt. Beim Filmfestival in Cannes 1957 zeige ich das Plakat des Filmes *Sissy*, der Film interessiert

mich nicht, aber damals war er wichtig für seine Zeit. Es kommen alte Autos vor, die ich liebe. Ich kann aber nicht alle abbilden, so habe ich vielleicht einen MG B oder Jaguar E.Type und eine Göttin, den Citroën DS drin, aber keine Amazone und keinen Alfa Giulia GT-V, die ich auch so mag.

Arbeiten Sie für andere Autoren?

„Nein, das habe ich gemacht, wie für Axel Hacke oder Martin Grizmek. Heute mache ich nur meine eigenen Stories.“

Welche weiteren Bücher werden Sie machen?

Das eine ist ein Kinderbuch „Hat der Tiger Herrn Semmler gefressen“, in der es um die Phantasie eines Kindes geht, das sich einen Tiger als Begleiter und Beschützer erfindet, das andere ist über einen Freund, der Verleger ist und in der DDR am 2.10.1990 um 23:59 „Das letzte Buch der DDR“ herausgebracht hat. So heißt das Buch und schildert die letzten 2 Jahre der DDR. Ich überlege, wenn ich Zeit habe, auch Seiten, die ich nicht im Buch habe, separat zu veröffentlichen. Es gibt Grenzen, die ich bei einem Comic, der in einem Kinderbuch-Verlag erschienen ist, nicht überschreiten will. Aber in den einzelnen daran angelehnten Seiten kann ich diese Grenze überschreiten.“

Mathias, Jg. 12